Vorsorge

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 40

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-459828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sensation. Dieses Klopfen und Warten auf mein oftmals scherzhaftes „Herein!" bedeutete ihnen einen Hauptspaß. Und wenn wieder Kleinere zu Besuchen nachrückten, hörte ich manchmal noch vor meiner Türe die Anleitungen der Größeren, daß man an meiner Türe immer erst „pöpperla" müsse und warten, bis ich „Herein!" rufe. —

Nun eines Tages aber vergaß das kleine, herzige Dorli in ihrer Freude, mir ihren Blumenstrauß zu überreichen, den ihr Händchen kaum zu halten vermochte, das Klopfen noch einmal. Ich bedankte mich schön für den feinen Blumenstrauß und fügte dann bei:

„Aber hüt häschd noch ättes (etwas) vergässa, Dorli, weischd was?"

„Ja, ds Böpperla."

„Weischd no, warum daß'd böpperla mueschd?"

„Jo, hettischt chönne bloßa (nackt) si!" —

Uzi

*

Lieber Nebelspalter!

Ernstli hat sich in drei Wochen aus einem wahren Engelein zu einem Lausebub ohnegleichen entwickelt. So kam er eines Tages zu mir mit dem Röllchen eines Photographie-Filmes und wickelte, wickelte. — „Du, bischt so guet und schriebscht mer Vögelinäme da druf? fragte er mit einem wahren Vogelstimmchen.

Auf die Frage, wozu, erklärte er mir: „Das ischt für d'Maitli zum Zic und det wos ufhöred, das sind's dänn."

Aha! — Es scheint zu pressieren und er müdet weiter: „Schrib jetz doch, weischt eso Chue, Chalb, Giraff . . ." — Aha!

M. H.

*

Jedes Ding an seinem Ort

Hansli nimmt von Meieli Abschied; es verreist in die Ferien und weint märterlich. Er nicht im geringsten. Etwas pikiert darüber, sagt es zu ihm: „He du, brüel au e chlei!" Er, trocken: „Ich brüele dänn erst uf em Bahnhof. Diheimed häts kei Reiz!"

Fr.

*

Pinxit

Hans darf mit mir ins Kunsthaus; einem Achtjährigen schadet das ja schließlich noch nicht viel. Ich erkläre ihm die Signatur in den Ecken; der Maler schreibe seinen Namen hin abc.

Auf einmal zieht er mich zu einem Märchenbild: „Schau mal, was für ein komischer Name: Hinkepinx — da heißen wir denn doch noch schöner!"

Fr.

Bym Hosedokter

In Osterementig-Hose,
Dreiangel ond en Schranz.
Herrschaft! Ischt das e lose,
ke Pflennerei machts ganz.
Ke Flattere vo de Muetter,
ke Tätsch verwiflits meh.
En Bletz os altem Fuetter
machts nomme wie's sött see.
Jää, so en Hosemörder
ischt nüd am Beschte dra. —
I ha zom Glöck am Nochber
en guete Docter gha.
Ken bessre chönntischt fende.
Chonnscht met em gröschte Schranz;
er flickts met gschyde Hende
machts wädli gloggeganz.
Ke Nodle bruuchts, ken Fade.
En Pöösel volle Lym,
ond d'Hosestöß send klebet
am Bää wie Schneggeschlym.
ond ghebet hets no Note,
gad erbe gschmeckt derzue.
Macht nüz! De Flick ischt groote. —
I by voll Seelerueh
zor Muetter hää i d'Stobe. —
Du schmeckt jetzt? Helewie! —
Was ggee hed öberobe,
wääscht seb verzell der nie.

Julius Ammann

*

An ein Hundsvieh

Hundsvieh, kriechendes,
An allen Ecken riechendes,
Gewässer verschwendendes,
Straßenecken verschändendes,
— Scher dich zum Teufel
Mit deinem Geträufel.

W. F.

*

Verhandlungen

Es bleibt noch immer das alte Rezept.
Man gibt einander die besten Worte
Und hält sich offen die Hinterpforte:
Zwei einigen sich, wie werd' der Dritte geneppt.
Das geht nun so hin, das geht nun so her,
In buntem Wandel kreuz und quer,
Mit jedem wird etwas abgemacht,
Wozu doch keiner der andern lacht;
Und hat man dann einen glücklich Tod,
Weiß Gott, man findet sich selbst in der Not,
Man findet selber mit argem Genieren,
Man könnt' mit dem andern mitkrepieren.
Es wird eben gar zu leicht vergessen,
Die Sache richtig abzumessen.
So, wie es kam, war es nicht gemeint,
Und schließlich man weiß nicht, wer Freund, wer [Feind,
Man steht da als Tropf
Und kratzt sich im Schopf:
Es ist noch immer das alte Rezept,
Und am Ende stehen sie alle geneppt!

H. K.

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Lieber Nebelspalter!

In Liestal rücken die Rekruten ein. Der Kompagnie-Kommandant macht Appell. Beim Namen ‚Füsilier Pfund' treten zwei Mann vor.

„Ich habe nicht ‚Kilo' gerufen" — haucht sie der schlagfertige Oberleutnant an.

*

Der starke Sepp

Die Leute nannten den Sepp einen Dummkopf, und es mochte dies wohl seine Richtigkeit haben. Eines Tages, da hatte er sich an steiler Berghalde einen Wurzelstock ausgegraben, und schickte sich an, denselben auf die Straße hinab zu transportieren. Zu diesem Zwecke schlug er eine Eisenklammer in das Holz und befestigte das Seil daran. Das andere Ende knüpfte er sich recht fest um den Leib und begann tüchtig zu ziehen. Das rundliche Holzstück kam natürlich gleich ins Rollen und riß den armen Sepp mit sich. Erst ungefähr zwanzig Meter weiter unten auf der Straße gelangten Sepp und der Wurzelstock wieder zum Stillstande. Sepp raffte sich auf, und, indem er sich mit der Hand das Blut vom Gesichte wischte, meinte er grinsend zu dem Wurzelstocke: „Gäll, du schlächta Chaib, i han di doch no möga entbha" (aufhalten).

*

Ein neuer Zweck des Radio

Während der Heuernte komme ich in ein Dorf des thurgauischen Seerückengebietes und halte Einkehr im Dorfwirtshaus. Die Wirtin ist gerade daran, vom Radio-Empfänger den Wetterbericht vom Sender in Zürich abzuhören und bemüht sich nachher, den Bericht mit Kreide auf eine Tafel zu schreiben, so daß derselbe von allen Gästen gelesen werden kann.

An meinem Tische sitzt auch noch ein Bauer, der nun Veranlassung nimmt, mir mit der größten Ueberzeugung zu erklären: „Set me de Radio hät, isch halt doch schöner, denn dä verrotet 's Wetter viel besser."

*

Vorsorge

Der Wirt zum „Goldenen Lamm" ist damit beschäftigt, eine Anzahl buchener Knüppel an verschiedenen Ecken der Gaststube aufzustellen. „Was machen Sie denn da?" fragte ein ortsfremder Gast den Wirt. „Oh," erwidert dieser, „nur eine Gefälligkeit für meine Stammgäste, morgen ist nämlich — Kirchweih!"